

Drei Fragen an...

Christiane Händel

„Mütter und Väter gerade jetzt zu unterstützen, ist ein zentrales Thema.“

Christiane Händel ist Referentin für Frauengesundheit und soziale Fragen bei der [Kirchlichen Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens](#)



Was ist für Sie und Ihre Arbeit aktuell die größte Herausforderung?

In der Landesgeschäftsstelle der Kirchlichen Frauenarbeit bearbeiten wir Antragsunterlagen auf medizinische Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahmen nach §§ 24/41 SGB V für Mütter, Väter und pflegende Angehörige in den Einrichtungen des Müttergenesungswerkes.

In den Beratungsstellen des Diakonischen Werkes in Sachsen – das sind die Familien-, Erziehungs- und Schwangerenberatungsstellen und die Beratungsstellen der Kirchenbezirkssozialarbeit – werden diese Anträge vorbereitet. Individuell wird dort geklärt, welche Erwartungen mit solch einer Maßnahme verbunden sind, welche Ziele angestrebt werden und während der drei Wochen langen Kur zu erreichen sind. Unser Büro mit drei Mitarbeiterinnen schlägt anhand der ärztlichen Verordnung eine passende Kureinrichtung aus dem Verbund des Müttergenesungswerkes vor, vereinbart einen Termin und bereitet den Antrag vor, über den dann bei der Krankenkasse entschieden werden muss. Wir stehen dazu in einem Austausch mit den Kurkliniken, mit den Krankenkassen und natürlich den Antragsteller*innen.

Die große Herausforderung dieser Tage besteht in der Sorge um den Fortbestand der Mutter- und Vater-Kind-Kureinrichtungen. Ohne staatliche Hilfe sind die wirtschaftlichen Folgen für die Einrichtungen nicht zu tragen. Derzeit läuft eine Petition, um zu erreichen, dass der Rettungsschirm auch über diese Vorsorge- und Rehabilitationskliniken gespannt wird.



Was sind Ihre Hauptaktivitäten und wie können Sie jetzt die Menschen unterstützen?

Aufgrund der Corona-Pandemie sind derzeit alle Kliniken des Müttergenesungswerkes geschlossen. Kuren mussten abgebrochen werden und die Aufnahme des regulären Betriebs ist noch nicht vorherzusehen. Die Termine für die Kurmaßnahmen wurden in der Regel schon vor mehreren Monaten festgelegt, die Kliniken sind lange im Voraus ausgebucht. Von der Beantragung bis zur Durchführung der Kur vergehen rund sechs bis neun Monate. Einige Frauen sind nun verunsichert, ob und wann ein neuer Termin für die Kur zu bekommen ist. Die Mitarbeiterinnen der Kliniken und auch wir sind zu den aktuellen Änderungen mit den Frauen in Kontakt. Wir versuchen, zu helfen und Fragen zu beantworten – soweit das möglich ist.

Die Beratungsarbeit in den Anlaufstellen des Diakonischen Werkes läuft derzeit fast ausschließlich telefonisch. Wir hoffen, dass so trotzdem alle Anfragen bearbeitet werden können. Gerade Familien sind in dieser außergewöhnlichen Situation besonders belastet und brauchen jede Unterstützung und Stärkung.

Die diesjährige Sammlungsaktion für Spenden für kurbedürftige Mütter kann nicht wie gewohnt stattfinden. Damit wir auch im nächsten Jahr Frauen mit kleinem Einkommen unterstützen können, brauchen wir diese Spenden jedoch sehr, auch dafür werbe ich gerade in den Kirchgemeinden.

Welche Perspektive sehen Sie für Ihre Arbeit?

Es ist dringend erforderlich, dass die Sorge-Arbeit, die ein existenzieller Bestandteil für unsere Gesellschaft ist, mehr Anerkennung und Wertschätzung erfährt.

Diese Zeit macht besonders deutlich, welcher Druck auf Familien lastet. Entscheidende Stichworte sind hier „Homeoffice“ und „Homeschooling“. Einige Familien können das einigermaßen ausgleichen, vielen gelingt das jedoch nur sehr schwer oder gar nicht. Erschöpfung, Selbstzweifel, Stress, Schlafstörungen und ständiger Zeitdruck sind nur einige der Belastungen, mit denen Mütter und Väter auch schon im „normalen“ Alltag zu kämpfen haben und die schließlich krank machen können. Dazu kommen jetzt vermehrt auch Ängste um die finanzielle Absicherung der Familie.



Gerade wird auch deutlich, wie präsent das Problem von Gewalt in der Familie ist. Erschöpfte Familien brauchen mehr Aufmerksamkeit und Hilfe. Das ist ein Grund mehr bestehende Versorgungsstrukturen, wie die Kliniken des Müttergenesungswerkes zu erhalten und sich für deren Sicherung einzusetzen.

Ein weiteres Thema und Anliegen meiner Arbeit ist auch, die wichtige Arbeit in den Beratungsstellen zu festigen und für die finanzielle Absicherung dieser zu sorgen.

Für medizinische Maßnahmen generell und so auch für die Mutter-Kind- und Vater-Kind-Kuren, ist es dringend notwendig, diese geschlechtssensibel zu gestalten. Die Themen von Müttern und Vätern unterscheiden sich, auch die Wahrnehmung der Belastungen ist verschieden. Dafür zu sensibilisieren und die Wichtigkeit der frauenspezifischen Arbeit in den Kurhäusern zu betonen, bleibt ebenfalls eine große Aufgabe meiner Arbeit.

Bei allen Veränderungen bleibt Soziale Arbeit ein zentrales gesellschaftliches Thema und ist auch eine wichtige Aufgabe der Landeskirche. Die Kirchliche Frauenarbeit baut mit der Müttergenesungsarbeit und den Themen der Gesundheitsbildung eine Brücke zu den Beratungsstellen der Diakonie und zu anderen Akteuren der Familienbildung, wie der eaf.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Händel!